

von Heinz Schiess, Predigthelfer

Die Familie von Jesus

³¹ Inzwischen waren Jesu Mutter und seine Geschwister gekommen. Sie blieben vor dem Haus stehen und schickten jemand zu ihm, um ihn zu rufen. ³² Die Menschen saßen dicht gedrängt um Jesus herum, als man ihm ausrichtete: »Deine Mutter und deine Brüder und Schwestern sind draußen und wollen dich sprechen.« – ³³ »Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Geschwister?«, erwiderte Jesus.³⁴ Er sah die an, die rings um ihn herum saßen, und fuhr fort: »Seht, das sind meine Mutter und meine Geschwister! ³⁵ Denn **wer den Willen Gottes tut**, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter.«

Markus 3. 31-35

Der Evangelist Markus berichtet hier von einem Familien-Treffen, von einer Begegnung der Familie von und mit Jesus. Zu solchen Familien-Treffen kommt es heute wohl in auch in manchen Familien.

1. Denn - heute feiern wir Muttertag –

den Tag, an dem wir unserer Mütter (und vielleicht auch den Vätern) gedenken. Denn wir alle haben (oder hatten mal) eine Mutter gehabt. Und viele Mütter warten heute auch insgeheim auf ein Zeichen ihrer Kinder. - Kleine Kinder bringen der Mütter ein Blumensträusschen, welches sie auf einer Wiese gesucht haben – und die erwachsenen Kinder machen bei den Müttern einen Besuch.

Und manchmal kommt es so gar zu einem Familientreffen (wie da bei Jesus).

Da kann es gut sein, dass Erinnerungen aus der Kinder- und Jugendzeit hochkommen. Manche von uns haben eine glückliche Kinderzeit erlebt, andere hatten es nicht immer so einfach. (Da spielen Existenz- und Lebensfragen mit...+/-). Die Erlebnisse in unsern ersten 18. Lebensjahren sind oft so prägend, dass sie weit ins Erwachsenenalter nachwirken. Mütter und Väter werden schuldig an ihren Kindern und umgekehrt auch.

So kann es vorkommen, dass es bei gutgemeinten Besuchen und Familientreffen wegen Neid, Schuldzuweisungen und Rechthaberei usw. zu Streitereien kommt und Narben der Verletzungen wieder neu aufreissen.

Wenn Schuld und Verletzungen aus diesen Zeiten nicht vergeben, verziehen und versöhnt werden, tragen wir sie ein Leben lang als Lasten mit uns herum. Das sind Bürden und Lasten, die wir Jesus

bringen dürfen, denn Er hat uns gesagt: Kommet her zu mir alle, die mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken – bringet mir eure Sorgen und alles, was euch drückt – ich nehme sie euch ab - ich mache euch frei!!!! (Matth. 11, 28)

Viel zu lange versuchen wir, mit unsern Problemen alleine fertig zu werden... Und dabei ist es gar nicht Gottes Wille, dass wir uns selber alleine plagen und kaputt machen. Nein, er sagt: Ich will euch (Mütter und Väter, Kinder, Junge, Senioren und Greise) ich will euch erquicken, ich will euch froh und frei machen...

Zurück aber zur Geschichte.

2. Wie war das denn bei Jesus und seiner Familie?

Jesus wuchs wohl in bescheidenen Familienverhältnissen, aber doch in geordneter Umgebung auf. Er hatte einen fürsorgenden Vater (Zimmermann) und eine liebevolle Mutter, Brüder und Schwestern.

Jesus selber, arbeitete als Zimmermann, wie sein Vater – und führte ein ganz normales bürgerliches Leben – bis zu seinem 30. Lebensjahr. Seine Mutter wusste sehr gut, dass ihr Sohn Jesus nicht nur ein guter Handwerker war, sondern einen besonderen Auftrag für sein Leben hatte.

Als seine Zeit gekommen war, zog Jesus aus, hängte seinen Job als Zimmermann an den Nagel und begann zu evangelisieren, zu predigen von dem Reich Gottes, welches nahe herbei gekommen ist. Dabei kam es schon bald zu grossen Auseinandersetzungen, auf der einen Seite mit den „Geistlichen Verantwortlichen“ von damals (Pharisäern), weil sie Jesus nicht erkannten, so dass sie Ihn gar auf die Seite schafften wollten. Und auf der andern Seite aber rannten so viele Leute Jesus nach, dass Er kaum zur Ruhe kam.

Als seine Familie dies alles hörte und vernahm, machten sie sich Sorgen um Jesus und sie befürchteten sogar, Er könnte den Verstand verloren haben oder es könnte Ihn am Ende noch das Leben kosten... So machte sich seine Mutter Maria auf, in Begleitung seiner Geschwister auf, um Jesus wieder auf den rechten Weg zurück zu holen. Als sie zu ihm kamen, konnten sie nicht einmal an Ihn heran kommen und so liessen sie Jesus ausrichten, dass sie (seine Mutter und Geschwister) da sind und mit ihm sprechen wollten. Als Jesus von ihrem Erscheinen hörte, reagierte Er ganz anders, als die Leute damals und wir erwartet hätten. Ich weiss nicht, was denkt ihr, wie Jesus hätte reagieren sollen?

Vielleicht mit freudiger Überraschung? Ich hätte gedacht, dass er mindestens gesagt hätte: Führet sie zum mir, oder lasst sie herein...

3. Jesus brüskiert, fordert heraus, zeigt, was wirklich zählt

Doch bevor sich Jesus Zeit für die Familie nimmt, nutzt Er diese Situation als Exempel/Beispiel und zeigt ihnen auf, dass es mehr gibt als die irdische (verwandtschaftliche) Verbindungen.

So sagt Er zu denen, die ihm zuhören und ihm glauben/nachfolgen:

³³ »Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Geschwister?«, erwiderte Jesus.³⁴ Er sah die an, die rings um ihn herum saßen, und fuhr fort: »Seht, das sind meine Mutter und meine Geschwister! ³⁵ Denn **wer den Willen Gottes tut**, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter.«

War diese Aussage im Beisein seiner Mutter und Geschwister nicht ein Affront gegen sie – die Mutter und Geschwister? Man möchte aufbegehren und intervenieren: „Jesus, was machst du da? Das kannst du nicht so gemeint haben - oder?“ Jesus, Du musst doch das 5. Gebot aus dem Gesetz kennen (2.Mose 20): Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest.

Wie hättet ihr euch in der Situation von der Familie von Jesus gefühlt? Abgewiesen – und abgestellt....?“ So kann man sich auch bei Gott schon mal abgewiesen fühlen, weil man seine Absichten und die Zusammenhänge nicht kennt.

Hat aber nicht Jesus selbst ganz deutlich gesagt (Joh. 5.30), dass er nichts anderes tun will, als den **Willen Gottes tun**. (Jo 4,34; 8,29).

Was ist denn Gottes Wille - ja oder anders gesagt – wie können wir Gottes Willen erkennen und tun - welches Gebot müssen wir denn halten?

Als ein damaliger Gesetzeslehrer Jesus mit dieser Frage testen, oder besser gesagt versuchen wollte, und er fragte Ihn: ³⁶ Meister, welches ist das größte Gebot im Gesetz?

³⁷ Und Jesus sprach zu ihm: »**Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken**«. (5. Mose 6.5). ³⁸ Das ist das erste und größte Gebot. ³⁹ Und das zweite ist ihm vergleichbar: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst«.

⁴⁰An diesen zwei Geboten hängen das ganze Gesetz und die Propheten. (Matth. 22).

Das ist es. **Das ist Gottes Wille** - dass wir uns (und unser ganzes Leben) von Gott und seiner Liebe bestimmen lassen. So wie wir es als Gemeinde vor ein paar Jahren im Leitbild ausgedrückt haben.

„Weil Gott uns in seiner Liebe begegnet ist, wollen wir

Gott ist Liebe – und Er will das Beste für Dich und Dein Leben. Er will dich / uns erretten vom Bösen und Verderben. Es ist sein Wille, dass wir die wahre, echte Freude und den tiefen, inneren Frieden für unsere Seele finden. So ist Gott.

Und in dem höchsten Gebot, **Gott über alles zu lieben**, finden wir die Antwort des Verhaltens von Jesus. Seine Liebe zu seinem Vater im Himmel hat alles bestimmt: sein Leben, seine Berufung und seinen Auftrag bis zum letzten...

Und niemand und nichts durfte sich zwischen Jesus und seinen himmlischen Vater drängen. Weder seine gut meinende Mutter, noch seine besorgten Brüder und Schwestern.

An erster Stelle im Leben von Jesus steht nicht seine irdische Familie (Mutter, Geschwister), sondern **Gott - der Wille seines Vaters im Himmel ist.**

Das ist der Wille Gottes, auch für uns Jünger, Nachfolger – **dass Gott** und unsere Liebe zu Ihm **an erster Stelle** in unserem Leben stehen. Und seinen Jüngern hat Jesus an einer andern Stelle einmal gesagt, um dies noch zu unterstreichen :

„Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert“ (Mt 10,37).

Liebe Gemeinde, versteht mich richtig:

Jesus hat und sagt nichts dagegen, dass wir unsere Mutter und Vater lieben und ehren. Und er hebt dieses Gebot überhaupt nicht auf. Und Jesus hat auch nichts gegen liebevolle Beziehungen zu Mutter, Vater und Geschwistern. Sie sind uns oft die Nächsten. Jesus freut sich aber über jede liebevolle, heile Familie. Und es heißt nicht, dass die irdische Familie unwichtig ist. Doch Gott und sein Reich, soll **an der ersten Stelle in unserm Leben stehen.**

Ich weiß schon, das sind steile Aussagen – besonders für einen Muttertag.

Aber ich weiß auch, dass sehr, sehr viel Leid in Familien vermieden worden wäre, hätten Väter und Mütter (+Geschwister) **den Willen Gottes gesucht und ihn an die erste Stelle gestellt:**

- Väter wären keine Alkoholiker oder Workaholic geworden.
- Müttern wären Zeiten mit den Kindern wichtiger gewesen als ihre Selbstverwirklichungen/Karrieren.
- Eltern wären ihren Kindern Vorbilder an Ehrlichkeit und Nächstenliebe geworden, statt ihnen Familienegoismus oder Materialismus vorzuleben.
- Geschwister hätten gelernt einander von Herzen zu vergeben.
- Manche Ehe wäre heute nicht geschieden, hätten die Ehepartner auch in Ehe- und Lebenskrisen nach Gottes Willen gefragt und ihn umgesetzt.
- Manche Familie wäre heute noch heil, hätten die Geschwister das 10. Gebot befolgt: Du sollst nicht begehren / neidisch sein.
- Wie viel Leid in Familien wäre nicht geschehen, hätte sich Gottes Wille in Familien durchgesetzt?

Und der Faden zieht sich weiter in die Gesellschaft, Politik und Umwelt.

Gott will nicht, dass wir kaputt gehen, sondern es ist Gottes Wille, dass allen Menschen geholfen werde, dass sie gerettet – heil werden und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. 1. Thim. 2.3.

Wir können einander besuchen und Familienfeste, Feiertage, Muttertage und noch vieles mehr feiern und einander im Wesentlichen doch fern bleiben – ohne Verbindung im Glauben an unsern Gott und seinen Willen.

Jesus macht in seiner Aussage: „Denn **wer den Willen Gottes tut**, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter“ deutlich, dass wir, ob verwandt oder nicht, dass wir zur grossen Familie Gottes, zur Gemeinde Gottes gehören. Für uns ist Jesus voraus gegangen ist, um uns - Dir und mir - eine Stätte zu bereiten – eine Wohnung im Himmel, wo wir uns dann einst in der Ewigkeit wieder sehen werden.

Wie ist es bei uns – lieben wir Gott über alles - steht Er an erster Stelle in meinem Leben? Hören wir auf die Stimme des Heiligen Geistes im Gebet und in Gottes Wort, die uns immer wieder zurück holt, wenn wir uns verirrt oder im Leben verlaufen haben?

4. Welches sind unsere Brüder und Schwestern, Mütter und Väter?

Wenn wir Geschwister voneinander und von Jesus sind, dann sind wir gleichzeitig auch aufgefordert - > einander zu lieben -> und Gottes Willen zu tun. Das finden wir manchmal gar nicht so einfach. Wenn wir auf alle Sachen, Nebensächlichkeiten, Unterschiede und Lieblosigkeiten voneinander und untereinander schauen, dann kommen wir nicht mehr weiter. Gottes Wort fordert uns auf, einander immer wieder vergeben, versöhnungsbereit zu sein, nicht übereinander zu klagen, einander in Liebe zu tragen usw. **Das ist Gottes Wille** – und das fordert uns manchmal heraus.

Der Kirchenvater Augustinus hat einmal gesagt - Zitat: **Liebe – und dann tue was du willst...** Ich verstehe mit „Liebe“ das höchste Gebot „Gott zu lieben“ und aus dieser Perspektive heraus, kommt alles gut. Es ist Gottes Wille, dass wir als Gemeinde einander respektieren, wertschätzen, helfen und lieben in Wort und Tat. (und das nicht nur am Muttertag). Wenn wir einander verletzt haben, so dürfen wir einander in Liebe ansprechen und uns miteinander versöhnen.

Und ganz wichtig ist, dass wir keinen Groll gegeneinander mit in uns herum tragen! (auch wenn wir rein menschlich gesehen Recht hätten). Denn Bitterkeit und Groll sind eben so eine bittere Wurzen, die uns vergiften, und uns persönlich den Frieden rauben - auch als Gemeinde. (5. Mose 29.17)

So sind wir einander Brüder und Schwestern, Väter und Mütter im Herrn.

Und dem Muttertag kommt so zu einer doppelten Bedeutung – nämlich für die geistlichen und leiblichen Mütter. Geistliche und leibliche Mutter zu sein – ist wohl das höchste, was wir und speziell ihr Frauen sein dürft.

Mit dem Wort aus dem Buch Micha 6. 8 möchte ich abschliessen. Dort heisst es: Es ist dir gesagt oh Mensch, was gut ist, und was der Herr von uns erwartet: Gottes Wort im Herzen halten, Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.

Amen